

Vanessa Funk
Ahawa Lamia
Orbis-Trilogie, Band 2

Vanessa Funk

Ahawa Lamia

Geheimes Vermächtnis

Impressum

Texte: © 2025 Copyright by Vanessa Funk

Umschlag: © 2025 Copyright by TomJay – book

cover4everyone / www.tomjay.de

© photocosma / Depositphotos.com

© rdrgraphie / Depositphotos.com

© SergeyNivens / Depositphotos.com

© ananaline / Stock.Adobe.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Vanessa Funk

Weinbergstraße 2

96253 Untersiemau

info@vanessa-funk.de

Druck: epubli – ein Service der

Neopubli GmbH, Berlin

*Dieses Buch ist meinem Ehemann gewidmet –
ich liebe dich über alles.*

Prolog

Ihr kennt sicher das Gefühl, wenn man glaubt, es könne nicht mehr schlimmer werden, oder? Und dann stellt sich das als Irrtum heraus. Ich hatte meine Entscheidung nun getroffen und mein Schicksal angenommen.

Für den Schutz meiner Familie und des Orbis war ich bereit, mein Leben zu opfern. Obwohl ich erst sechzehn Jahre alt war, wusste ich, dass es die einzige richtige Entscheidung war. Als Königin konnte mir niemand widersprechen. Doch ich hatte nicht mit der Sturheit meiner Familie und der meiner Berater gerechnet. Das war aber nicht das Schlimmste:

Bevor ich auch nur einen Schritt unternehmen konnte, um meinen Plan umzusetzen, tauchte Fero wieder in meinem Leben auf, und ich musste feststellen, dass er nicht der war, für den ich ihn gehalten hatte. Tatsächlich sollte er über mein Schicksal und das des Orbis entscheiden. Doch beginnen wir am Anfang der Geschichte – meiner Geschichte.

Capitulum 1

Unerwartete Begegnung

Im Thronsaal herrschte immer noch eine unheimliche Stille. Dustin hatte gesagt, dass ich beim Kampf ohnehin sterben würde ... Und ich hatte meiner Familie erklären müssen, dass das der Wahrheit entsprach: Ich hatte bereits viel zu viel Energie aufgenommen; ein Kampf würde zwangsläufig mein Ende bedeuten. Nun traute sich niemand mehr, etwas zu sagen. Der Schock saß tief und es gab keine Hoffnung mehr – ich würde entweder sterben oder den Orbis in den Abgrund stürzen. Für mich war total klar, wie das ausgehen würde. Der Orbis musste unbedingt gerettet werden. Über mein Schicksal war somit bereits entschieden. Ich dachte darüber nach, wie es so weit hatte kommen können.

Noch vor ein paar Monaten war ich ein ganz normales Mädchen gewesen. Ein Bücherwurm. Eine Streberin, die sich nichts sehnlicher gewünscht hatte, als endlich Freunde zu haben. Doch dann hatte ich unser Familiengeheimnis aufgedeckt: Meine Familie stammte nicht aus der Menschenwelt, sondern aus dem Orbis, einer magischen Welt, in der die Kräfte der Elemente herrschten, und die von sogenannten Lamias bevölkert war. Ich selbst war keine einfache Lamia, sondern stammte aus der Königsfamilie.

Meine Mutter war die letzte Königin des Orbis gewesen und hatte ihn verlassen, um mich und meine Zwillingschwester Cecilia zu schützen. Denn es war verboten, dass sich die Königsfamilie mit einer anderen Linie vereinte. Da mein Vater der Feuerlinie, den Igenes, angehört, hätte es unser aller Tod bedeutet, wenn seine Verbindung zu meiner Mutter aufgefliegen wäre. In der Menschenwelt hatten meine Eltern sich – und uns – ein neues, glückliches Leben aufgebaut. Aber nachdem ich das Familiengeheimnis aufgedeckt und erfahren hatte, dass der Orbis in Gefahr war, hatte es für mich nur eine Option gegeben: Ich musste helfen.

Ich war mit meiner Schwester in den Orbis gereist und hatte mich den Aufgaben und Prüfungen der Königsfamilie gestellt. Danach stand es fest: Ich war die Königin des Orbis.

Nach meiner Krönung hatte ich entschieden, fürs Erste in die Menschenwelt zurückzukehren, um dort die Schule abzuschließen und mich unabhängig von dem Titel einer Königin komplett zu entwickeln. Aber natürlich war es anders gekommen.

Ich hatte Dustin kennengelernt und mich in ihn verliebt ... Und dann hatte sich herausgestellt, dass er mit den Rebellen, einer Gruppe von Lamias, die in der Vergangenheit ein grausames Schicksal hatten ertragen müssen und mit der Führung des Orbis nicht

einverstanden waren, zusammenarbeitete, um mir einen Teil meiner Kräfte zu rauben.

Dabei hatte ich echt gedacht, dass ich ihm vertrauen konnte.

Als ich seine Lügen aufgedeckt hatte, hatte ich mich nicht mehr bewegen können. Ich hatte das Gefühl gehabt, am Ende zu sein, und eine Trauer verspürt, die mir bisher nicht vertraut gewesen war.

Klar, normaler Liebeskummer hatte ja nicht gereicht. Die Kraft der Ahawa Lamia musste mich gleich alles noch deutlicher spüren lassen, sodass ich wie gelähmt gewesen war.

Zum Glück hatte ich Elias an meiner Seite gehabt, der mir dabei geholfen hat, wieder auf die Beine zu kommen. Er war mein bester Freund und, wie ich erst nach einiger Zeit erfahren hatte, auch ein Ignis. Nun hätte eigentlich alles gut sein können. Doch dann war Cecilia unerwartet schwanger geworden.

Ich war der festen Überzeugung gewesen, dass es nicht mehr schlimmer werden konnte – bis Dustin wieder aufgetaucht war, der inzwischen mittels der Hilfe der Rebellen einen Teil meiner Kraft gestohlen hatte. Er hatte Cecilia entführen wollen, um auch ihre Kraft und die ihres ungeborenen Babys zu rauben. Zur Sicherheit hatte ich sie und meine Eltern in den Orbis gebracht. Gemeinsam mit den Beratern hatten wir ein Ritual durchgeführt, um die Kräfte meiner Schwester auf mich zu übertragen. Ich hatte sie schützen wollen und gehofft, dass die Rebellen das

Interesse an ihr verlieren würden, wenn sie nicht mehr über ihre Kraft verfügte.

Aber auch das war irgendwie schiefgegangen: Wie sich zeigte, war mein Körper der immensen Kraft nicht gewachsen. Keiner von uns hatte an die Energie des Babys gedacht. Als wir auch dafür eine Lösung gefunden hatten, war ich wirklich davon überzeugt gewesen, dass wir endlich das Schlimmste überstanden hätten. Aber die Rebellen hatten andere Pläne gehabt. Sie hatten das Schloss angegriffen und mir ein Ultimatum gestellt: Ich sollte in einem Duell gegen Dustin antreten – oder es würde zu einem Krieg kommen.

Sie hatten versprochen, dass sie mich im Falle meines Sieges als Königin akzeptieren und den Frieden im Orbis wahren würden. Andernfalls würden sie die Macht über den Orbis an sich reißen und meiner Familie würde die Verbannung oder der Tod drohen.

Ein fieser Trick – die Rebellen hatten gewusst, dass ich sterben würde, wenn ich in den Kampf zog. Durch die zusätzliche Kraft war mein Körper am Limit. Bei einem Sieg würde ein Teil der Kraft meines Gegners auf mich übergehen. Diese Energie würde meinen Tod bedeuten. Bei einer Niederlage würde ich ebenfalls getötet werden. Dennoch stand meine Entscheidung fest. Ich wusste, dass ich sterben würde, wenn kein Wunder geschah. Das Einzige, was ich jetzt noch versuchen konnte, war den Orbis und

meine Familie zu retten. So konnte mein Tod wenigstens etwas bewirken. Ich hatte dennoch nicht gewollt, dass sie davon erfuhren, und auch hier hatte Dustin mir mal wieder alles vermiest. Bevor er zusammen mit den Rebellen das Schloss verlassen hatte, hatte er aufgedeckt, was mit mir passieren würde.

Dieser Arsch. Ich hasste ihn! Warum konnte er mir nicht mal die letzten Wochen mit meiner Familie lassen? Er hatte mir doch bereits so viel genommen.

Und nun standen wir hier – ich hatte über mein Schicksal entschieden und würde mich nicht mehr umstimmen lassen. Ich wusste, dass es von jetzt an nur noch Trauer und Leid geben würde. Keine Hoffnung. Denn auch wenn ich bereit war, mich für den Orbis zu opfern, konnte wirklich niemand dafür garantieren, dass der Orbis in seiner jetzigen Form fortbestehen würde. Ich musste es versuchen, das stand für mich fest. Doch eines war klar: Nach meinem Tod würden die Rebellen die Vereinbarung brechen und den Orbis in einen Krieg um die Regentschaft führen. Jeder wusste das, denn das war es, was die Rebellen schon immer gewollt hatten. Sie kämpften mit unfairen Mitteln und würden alles tun, um an ihr Ziel zu kommen. Es war ihnen egal, dass dabei unzählige Unschuldige sterben würden. Sie wollten Rache für das, was man ihnen angetan hatte, und sie waren bereit, dafür auch ihr eigenes Leben zu riskieren.

Ihre jahrelangen Vorbereitungen waren vorbei: Das Böse hatte sich erhoben. Genau davor hatte Melody gewarnt, und ich war schuld an alledem.

Infigo brach letztlich das Schweigen: »Sophia, wie sieht dein Plan aus? Ich bin mir sicher, dass du gewinnen wirst. Doch es ist keine Option, dass du stirbst – vor allem angesichts dessen, dass die Rebellen sicher trotzdem einen Krieg anfangen würden.«

Ja, er hatte vermutlich recht. Aber hatte ich eine andere Wahl?

»Es gibt keinen anderen Plan. Was soll ich denn deiner Meinung nach tun? Mich verstecken und das Volk sich selbst überlassen, auf dass sie in einem sinnlosen Krieg umgebracht werden? Das könnte ich nie und nimmer. Ich muss darauf hoffen, dass wir dieses eine Mal Glück haben und die Rebellen ihr Wort halten – und darauf, dass ihr andernfalls stark genug seid, um den Orbis und seine Bewohner zu schützen, wenn ich es nicht mehr kann.«

Jetzt wurde es richtig laut im Saal. Alle redeten wie wild durcheinander. Sie alle versuchten, eigene Strategien zu entwickeln. Aramis schlug sogar vor, mich zu verstecken, wenn ich nicht bereit war, mich rauszuhalten – zur Not im Kerker.

Als ob er das für mich tat ... Er wollte nur sicherstellen, dass der Orbis nicht in fremde Hände geriet. Er hatte mich nie gemocht und an meinem Schutz lag ihm nichts.

Mein Kopf drohte zu platzen und ich war den Tränen nahe. Ich wollte nicht, dass sich alle in Gefahr begaben, auch wenn dieser Wunsch eigentlich aussichtslos war. Den Tod hatte ich akzeptiert, aber ich musste verhindern, dass es danach zu einem Angriff der Rebellen kam.

Verzweifelt wandte ich mich an Alba: »Meine liebe Alba, gibt es eine Möglichkeit, die Rebellen dazu zu zwingen, sich an die Vereinbarung zu halten? Du kennst doch so viele Rituale und Zauber.«

Die Beraterin der Ventum überlegte einige Zeit und sagte dann: »Es ist den Rebellen wichtig, die Macht im Orbis zu bekommen. Der Kampf wird sicher vor dem ganzen Volk ausgetragen und die Vereinbarung wird vor allen verkündet werden. Dennoch glaube ich nicht, dass sie sich daran halten werden. Letztlich ist es ihnen egal, was das Volk denkt. Sie werden einfach jeden töten, der sich gegen sie stellt. Danach werden es die anderen aus Angst sicher akzeptieren. Wir könnten einen sogenannten Bannkreis errichten – wenn dann jemand versucht, ihn zu betreten und den Kampf zu beeinflussen, wird diese Person automatisch ihrer Kräfte beraubt, was den Tod bedeutet. Allerdings können auch wir dann nicht mehr reagieren. Dein Tod wäre endgültig besiegelt, wenn wir nicht zu dir kommen, um dir zu helfen.«

»Gut, dann möchte ich, dass ihr euch alle Gedanken darüber macht, was ganz genau in die Vereinbarung aufgenommen wird. Das werde ich dann vor dem Kampf verkünden. Ich möchte alles abdecken, damit die Rebellen nicht doch noch ein Schlupfloch finden. Zudem muss ich mir überlegen, ob wir den Rebellen von dem Bannkreis erzählen oder ihn heimlich errichten, sofern das möglich ist. Ich werde mich jetzt zurückziehen. Ich erwarte morgen eure Vorschläge.«

Ohne jemanden anzusehen oder auf Rufe zu reagieren, verließ ich den Thronsaal. Ich verlor meine Fassung, als sich die Türen hinter mir geschlossen hatten. Die Tränen liefen unkontrolliert über meine Wangen und ich schluchzte laut auf.

Reiß dich am Riemen, Sophia, du kannst nicht zusammenbrechen. Dein Volk muss an dich glauben können.

Doch ich konnte mich nicht beherrschen. Ich wollte dem Orbis helfen. Und nun stand alles wegen mir auf dem Spiel.

Wäre ich doch nie hierhergekommen! Jetzt war alles viel schlimmer als vorher. Verdammt!

Ich musste hier weg, bevor mich jemand so sah. Aber ich wusste nicht, wo ich hinsollte. Egal, wo ich mich im Orbis aufhielt – gerade jetzt würde mich immer jemand finden und versuchen, mit mir über das alles zu reden. Genau das wollte ich nicht. Es gab einfach keine andere Lösung, und ich wollte die

Trauer der anderen nicht mehr spüren. Sie würde meine eigene nur verstärken.

Ich musste hier weg, und zwar so schnell wie möglich. Warum nur musste jetzt wieder alles schiefgehen? Ehrlich, es reichte doch langsam!

Ich prüfte kurz, ob mich jemand beobachtete, dann rannte ich zum Balkon, der zum Garten hinausragte, und sprang in die Luft. Zwar waren die Fähigkeiten der Ventum nicht meine stärksten, aber inzwischen konnte ich schon sehr gut fliegen. Damit ich in Ruhe über alles nachdenken konnte, machte ich mich auf den Weg zum Portal. Dort würde mich niemand vermuten. Ich wusste, dass es feige war, den Orbis zu verlassen. Die anderen Lamias hatten diese Option nicht. Doch im Ernstfall würde ich niemals fliehen und mich meinem Schicksal entziehen.

Sicher, Sophia? Wenn du dich jetzt schon in die Menschenwelt flüchtest, warum dann nicht auch später, wenn es ernst wird?

Am Portal angekommen, trat ich so schnell es ging durch die Barriere. Ich schaute mich in der Ruine um, die so lang mein Lieblingsplatz gewesen war. Jetzt, wo ich mir sicher sein konnte, dass ich allein war, brach ich zusammen und landete unsanft auf dem harten Boden. Ich weinte, schrie und ließ alles raus, das mich belastete. Keine Ahnung, wie lange ich dort auf der Erde kauerte. Aber eigentlich war es mir auch egal. Ja, ich war die Königin, aber ich war

erst sechzehn Jahre alt. Mein Leben hatte sich für immer verändert, und nun musste ich allein dafür sorgen, dass der Orbis und alle Lamias in Zukunft in Sicherheit sein würden. Sicher mussten die meisten Teenager nicht eine so enorm große Verantwortung auf ihren Schultern tragen.

Da war man die Königin einer Welt und saß weinend in einer Ruine. Super, Sophia. Du hast wirklich alles falsch gemacht, was du falsch machen konntest.

Als keine Tränen mehr kamen und mir schon der Hals wehtat, wischte ich mir über die Augen und stand auf. Irgendwann würde ich zurückkehren und mich meinem Schicksal stellen müssen. Als ich wieder richtig sehen konnte, nahm ich einen Schatten wahr und spürte eine Energie, die mir unbekannt war.

Plötzlich wusste ich, dass ich hier nicht alleine war. Sofort bündelte ich meine Kraft und ließ in beiden Händen große Feuerbälle entstehen. Ich drehte mich langsam und konzentriert um – ich wollte es nicht riskieren, getroffen zu werden. Das konnte ich mir gerade jetzt wirklich nicht leisten.

Wie hatte ich nur so dumm sein und allein in die Menschenwelt flüchten können? Sollten die Rebellen mich beobachtet haben, war das jetzt die beste Gelegenheit, um anzugreifen. Wieso machte ich nur ständig solche Fehler?

Dann jedoch stand eine Person von mir, mit der ich nie gerechnet hätte. Wir waren uns nur einmal begegnet, doch diese unglaublich gütigen Augen würde ich nie vergessen.

Es war Fero.

Capitulum 2

Fero, der Rebell

Völlig regungslos und verwirrt stand ich da. Ich ließ die Feuerbälle noch nicht erlöschen, aber meine Gedanken überschlugen sich.

Wieso war er hier? Wie lange hatte er schon dagestanden? Hatte er mich weinen sehen und mitbekommen, wie schwach ich doch war?

Ich war mir nicht sicher, wie es nun weitergehen sollte. Eigentlich hatte ich nicht das Gefühl, dass von ihm eine Gefahr ausging, aber es gab auch keinen Grund, warum er gerade jetzt hier auftauchen sollte. Seit ich vom Orbis erfahren hatte, glaubte ich nicht mehr an Zufälle. Wir standen einige Zeit nur da, bis er endlich das Schweigen brach.

»Ich hatte gehofft, dich wiederzusehen. Allerdings dachte ich, das würde unter besseren Umständen geschehen. Magst du mir erzählen, was passiert ist?«

Wie meinte er das? Er hatte mich doch nur einmal im Supermarkt getroffen. Wieso war er denn nicht verwundert darüber, dass sich gerade noch zwei Feuerbälle in meinen Händen befunden hatten? Sowas war doch nicht normal. Er wirkte ruhig, aber ich sah ihm an, dass er angespannt war – als wüsste er, dass ich ihn angreifen konnte. Was war hier nur los?

Da ich immer noch zu verwirrt war, um zu sprechen, ging ich ein paar Schritte von ihm weg, ließ die Feuerbälle nun aber verschwinden. Ich wollte es wirklich nicht riskieren, wieder eine falsche Entscheidung zu treffen und dieses Mal einen Unschuldigen anzugreifen. Wenigstens das war mir bisher noch nicht passiert, aber ich konnte nicht auch noch diesen Fehler machen. Außerdem war meine Situation auch ohne weitere Zwischenfälle gefährlich genug.

Fero beobachtete mich sehr genau und analysierte jede meiner Bewegungen.

Ich hatte recht gehabt. Er wusste also wirklich irgendwas. Anders war seine Aufmerksamkeit nicht zu erklären.

Durch diese Erkenntnis erwachte ich endlich aus meiner Starre.

»Wer bist du? Und erzähl mir nicht, dass du nur zufällig hier bist. Du weißt, wer ich bin. Ich würde dir raten, es nicht auf einen Kampf ankommen zu lassen. Mein Tag war bereits jetzt mehr als anstrengend und meine Geduld hängt an einem seidenen Faden.«

Anders als erwartet breitete sich nun ein Lächeln auf seinem Gesicht aus.

»Ja, ich weiß, wer du bist. Um ehrlich zu sein wusste ich es bereits bei unserer ersten Begegnung. Du musst dir keine Sorgen machen. Ich habe nicht vor, dich hier anzugreifen.«

»Als ob ich mir darüber Sorgen machen würde. Du weißt, dass ich die Ahawa Lamia bin. Du hast keine Chance gegen mich. Sag mir, was du willst, oder verschwinde. Ich habe gerade andere Probleme, um die ich mich kümmern muss.«

Fero wirkte überrascht und zog amüsiert eine Augenbraue hoch.

»Was ist mit dir passiert? Du warst so lieb und freundlich das letzte Mal ...«

»Was interessiert es dich? Du kennst mich nicht. Ich nehme an, dass du zu den Rebellen gehörst, da sich andere Lamias nicht in der Menschenwelt befinden. Du hast jetzt eine letzte Gelegenheit, mir zu sagen, was du von mir willst. Eine weitere Chance wirst du nicht bekommen!«

Ich bemerkte, dass die Wut in mir anstieg. Zur Sicherheit entfernte ich mich noch etwas weiter von Fero. Dieser schien nun seine Taktik zu ändern. Er gab seine angespannte Haltung auf und setzte sich lässig auf den Boden.

Was war denn jetzt los? War das ein neuer Trick der Rebellen? Wieso verhielt er sich so komisch?

Und überhaupt: Mit was sollte ich mich denn noch alles rumschlagen? Reichte es nicht langsam? Irgendwann musste das doch mal aufhören!

Ich spürte, wie meine Energie anstieg. Beinahe hysterisch schrie ich ihn an.

»Was tust du da? Soll ich wieder hinters Licht geführt werden? Sobald ich meine Deckung aufgebe,

greifst du mich an, oder was? Ich habe dieser saublöden Vereinbarung doch schon zugestimmt. Mein Schicksal steht fest. Dank euch. Könnt ihr mich nicht wenigstens in den restlichen Monaten in Ruhe lassen? Ich will doch nur die Zeit, bevor ich sterben muss, mit meiner Familie verbringen! Oder ist auch das zu viel verlangt?!«

»Du stirbst? Wieso? Das läuft alles ganz falsch!«

»Was läuft falsch? Ihr habt mich doch mit diesem Trick dazu gebracht, mein eigenes Leben für den Orbis zu opfern. Und nur, damit du es weißt: Ich bin gerne dazu bereit. Aber an dieser Stelle möchte ich dich gleich warnen. Wenn ihr euch nicht an die Vereinbarung haltet, und nach meinem Tod den Orbis oder meine Familie angreift, dann werdet ihr das nicht überleben!«

Jetzt sprang Fero auf und lief unruhig hin und her. Dabei murmelte er etwas, das ich nicht verstehen konnte. Mir kam diese ganze Situation immer merkwürdiger vor. Ich schnaufte und versuchte, mich etwas zu sammeln.

Wenn er zu den Rebellen gehörte, warum wusste er dann nichts davon? Und wieso traf ihn diese Erkenntnis so?

Fero blieb stehen und schaute dann zu mir, ehe er zu sprechen begann: »Was genau hast du mit den Rebellen vereinbart? Wurde es bereits besiegelt oder haben wir noch Zeit, um eine andere Lösung zu finden?«

»Warum solltest du eine andere Lösung finden wollen? Du gehörst doch zu den Rebellen. Wieso weißt du nichts von der Vereinbarung?«

Plötzlich kam Fero auf mich zu und packte mich an beiden Armen. Ich wollte gerade einen Feuerball entstehen lassen, da zog er mich völlig unerwartet in eine innige Umarmung. Ich wollte mich wehren, aber in mir breitete sich eine Wärme aus, wie ich sie noch nie in meinem Leben gefühlt hatte.

Was passierte hier nur? Warum spürte ich diese Wärme? Bisher hatte ich so ein Gefühl nur bei Dustin gehabt, und auch das war hiermit nicht wirklich vergleichbar gewesen.

Ich war von meinen Gefühlen so überrascht, dass ich meinen Selbstschutz kurzzeitig total vergessen hatte. Schnell wand ich mich aus Feros Griff. Auch er sah ziemlich verwundert aus. Bevor ich etwas sagen konnte, begann er schon zu sprechen: » Ich bin kein Rebell, zumindest nicht mehr, aber eigentlich war ich nie einer. Es ist verdammt kompliziert. Aber ich schwöre dir, dass ich dir und dem Orbis nichts Böses will.«

»Das ergibt doch alles keinen Sinn!«

»Doch, das tut es. Aber ich denke, dass du die ganze Geschichte hören musst, damit du mir glauben kannst.«

Die ganze Geschichte? Was meinte er nur damit?

Gespannt schaute ich Fero an. Zwar konnte ich mir immer noch nicht sicher sein, ob es wieder nur ein Trick war, aber seit der Umarmung hatte ich irgendwie das Gefühl, dass er mir nichts tun wollte. Fero atmete noch mal tief durch und begann dann zu erzählen.

»Wie du richtig vermutet hast, bin ich kein Mensch, sondern ein Lamia, der im Orbis geboren wurde. Allerdings stammen meine Eltern aus unterschiedlichen Linien. Meine Mutter ist eine Ventum, mein Vater ein Aqua. Du kennst das Gesetz und weißt daher, warum meine Eltern mich versteckt halten mussten. Als sie hörten, dass die Königin geflohen war und es Gerüchte darüber gab, dass sie selbst das Gesetz gebrochen hatte, glaubten meine Eltern, dass es für uns Hoffnung geben würde. Wie hätte man dem Volk auch weiterhin etwas verbieten können, an das sich nicht mal die eigene Königin gehalten hatte? Doch es kam anders. Als die Königin verschwunden war, übernahmen ihre Geschwister den Orbis. Jede Erwähnung der Flucht oder der Gerüchte über eine Schwangerschaft wurden unter Strafe gestellt. Meine Eltern hatte nun noch mehr Angst davor, dass unser Geheimnis aufgedeckt werden könnte. Deshalb haben sie sich einer Gruppe angeschlossen, die versuchte, eine Lösung zu finden. Am Anfang waren die Rebellen noch friedlich. Sie wollten nur eine gerechte Lösung. Aber leider gab es immer wieder Leute, die nach Macht strebten und

einen Krieg anzetteln wollten. Jeder, der anders dachte, wurde unter Druck gesetzt oder bedroht. Als ich heranwuchs und meine Kräfte sich zu entwickeln begannen, wollten die Rebellen mich unbedingt zu einem ihrer Anführer machen. Ich war noch sehr jung, aber sie erkannten meine Stärke. Ich glaube, sie dachten auch, sie könnten mich besser kontrollieren, wenn sie mich in meiner Entwicklung beeinflussen. Meine Eltern wussten nicht, was sie davon halten sollten. Mittlerweile hatten sie Angst vor den Rebellen und befürchteten, dass ich mich zum Schlechten verändern würde. Also lehnte ich ab. Ich fand es selbst nicht gut, wie sich die Sache hier entwickelt hatte. Meine Eltern waren erleichtert und wir wollten gemeinsam den Orbis verlassen, da wir inzwischen fast sicher waren, dass die ehemalige Königin damals durch dieses Portal in die Menschenwelt geflohen war. Wir wussten nicht, was für ein Leben uns dort erwarten würde, aber das war immer noch besser, als bei den Rebellen zu bleiben. Als sie mitbekamen, dass wir den Orbis verlassen wollten, haben sie meine Eltern sofort gefangen genommen. Sie wussten, dass ich stärker war als die meisten, auch wenn es noch andere gab, die zwei Linien in sich vereinten. Ich hatte gute Chancen, zumindest einige von ihnen zu töten. Da sie so etwas nicht riskieren wollten, stellen sie mich vor die Wahl: Entweder ich verlasse den Orbis freiwillig oder sie verraten mich und meine Eltern an die Königslinie.«

»Warte mal kurz – wenn sie dich sowieso in die Menschenwelt verbannen wollten, warum haben sie deine Eltern dann nicht mitgehen lassen? Dort hättet ihr doch nichts ausrichten können. Ich glaube nicht, dass sich dort Rebellen aufhalten. Immerhin haben wir auch ewig dort gelebt und nie einen gesehen.«

»Sie hatten die Befürchtung, dass wir in der Menschenwelt nach der verschwundenen Königin suchen würden. Sie allein hätte die Macht gehabt, die Rebellen zu stoppen. Um ehrlich zu sein war das wirklich ein Teil unseres Plans. Indem die Rebellen meine Eltern gefangen hielten, stellten sie sicher, dass ich niemals nach der Königin suchen würde. Und so haben sie mich hierher verbannt. Seitdem lebe ich in der Menschenwelt. Hin und wieder reise ich in den Orbis, um nach meinen Eltern zu sehen. Es ist riskant, aber ich muss einfach wissen, wie es ihnen geht. Lange habe ich gehofft, die Königin zu finden und meine Eltern zu retten. Doch jahrelang passierte nichts. Dann kamst du mit deiner Familie an diesen Ort. Ich spürte sofort, dass ihr keine Menschen seid. Zumindest bei deinen Eltern konnte ich es fühlen – bei dir und deiner Schwester war ich mir nicht sicher. Deshalb bin ich dir gefolgt. Und als ich sah, dass du durch das Portal in den Orbis gereist bist, war mir klar, dass auch du eine Lamia sein musstest. Natürlich wusste ich zu dieser Zeit nicht, dass du die neue Königin werden würdest. Als du das erste Mal aus dem Orbis zurückgekehrt bist, bin ich

dir sofort nachgeschlichen. So habe ich die ganze Wahrheit über dich und deine Familie erfahren. Ich konnte nicht glauben, dass deine Mutter die Königin war, nach der ich so lange gesucht hatte. Während ich mir überlegte, wie ich euch mein Anliegen unterbreiten konnte, wart ihr schon wieder auf dem Weg in den Orbis. Ich konnte euch nicht folgen, da ich mir sicher war, dass deine Eltern mich bemerken würden. Deine Kräfte waren noch nicht so stark, daher hast du mich nie bemerkt. Ich wartete am Portal, aber nur deine Mutter kam zurück. Ich war total verwirrt und wunderte mich darüber, dass nur ihr im Orbis geblieben seid. Nach ein paar Tagen habe ich es riskiert und bin in den Orbis gegangen. Dort habe ich von meinen Quellen erfahren, dass die verschwundene Königin zurückgekehrt ist, aber nicht mehr die Kraft der Ahawa Lamia besitzt. Es gab Gerüchte, dass sie zwei Töchter hätte und eine von ihnen die Kraft der nächsten Königin besitzen könnte. Mir war sofort klar, dass es eine von euch beiden sein musste. Doch im Orbis war es für mich zu gefährlich, also bin ich lieber wieder in die Menschenwelt zurückgekehrt. Ich habe darauf gewartet, dass ihr zurückkommt. Als es endlich so weit war, wollte ich mich zu erkennen geben, aber ihr habt mir keine Gelegenheit dazu gegeben. Ständig wart ihr mit diesem Iignes zusammen und du hast nur noch Augen für diesen komischen Typen gehabt. Glaub nicht, dass es in der Menschenwelt

keine Rebellen gibt. Auch sie reisen seit Jahren zwischen den Welten hin und her. Sicher hätten auch sie irgendwann eure Energie wahrgenommen. Und warum hätten sie sich zeigen sollen? Deine Eltern hätten Kontakt mit dem Orbis aufnehmen können, und das war das Letzte, was sie wollten. Dabei war es egal, ob deine Mutter die Königin war oder nicht.«

Was für eine Geschichte. Die könnte glatt in einem meiner Romane stehen. Doch war sie auch wahr?

Bei der Erwähnung von Dustin zog sich mein Herz zusammen. Der Verrat tat immer noch weh, auch wenn ich ihn nicht mehr liebte. Fero bemerkte meine Reaktion und wartete einen Moment ab, bevor er weitersprach.

»Ich fand heraus, dass du die Ahawa Lamia bist, aber du warst plötzlich so traurig, dass ich nicht wusste, wie ich dir das alles erklären sollte. Zudem hat der Igenes nun noch mehr auf dich aufgepasst. Dann sah ich dich eines Tages in den Supermarkt gehen und bin dir gefolgt. Ich dachte, wenn wir uns dort zufällig kennenlernen würden, könnte ich dein Vertrauen gewinnen und du würdest dir meine Geschichte anhören. Aber dann kam der Angriff und ihr seid alle in den Orbis gereist. Ich hatte keine Möglichkeit, mit dir zu sprechen. Die letzten Tage war ich immer hier und habe überlegt, wie ich zu dir gelangen könnte, ohne mich und meine Familie zu gefährden. Und gerade, als ich dann das Portal

endlich durchschreiten wollte, bist du hier allein aufgetaucht.«

»Aber wie ... und wann ... und ... Moment mal. Wie alt bist du? Du kannst doch nicht viel älter sein als ich!«

Fero schaute mich verwundert an und plötzlich verengten sich seine Augen zu Schlitzen. Er wirkte so, als hätte er damit nicht gerechnet, obwohl das eigentlich eine ganz normale Frage war.

Was hatte er denn jetzt? Er erzählt mir gerade seine ganze Lebensgeschichte, aber die Frage nach seinem Alter sollte eine Grenze überschreiten? Hier stimmte doch etwas nicht.

Das zwar zu viel für mich. Nach allem, was in den letzten Tagen passiert war, konnte ich das einfach nicht verarbeiten. Ich war körperlich und seelisch am Ende. Mein Leben glich langsam einer schlechten Soap.

Wie hatte das alles passieren können, ohne dass ich es bemerkt hatte? Was für eine Königin war ich eigentlich?

Erschöpft sank ich zu Boden. Sofort war Fero da, um mich aufzufangen. Als er mich berührte, spürte ich wieder diese Wärme in mir. Auch wenn es komisch war, fühlte ich mich trotz der Ohnmacht plötzlich sicher und beschützt.

Warum?

Capitulum 3

Ein neues Ritual

Ich weiß nicht, wie lange ich bewusstlos war. Aber als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Zimmer, das mir nicht bekannt vorkam. Ich erschrak und richtete mich schlagartig auf. Sofort wurde mir schwindlig und ich ließ mich wieder in das Kissen sinken.

»Beweg dich nicht zu schnell, sonst bekommst du Probleme mit dem Kreislauf. Hier, trink etwas, dann wird es dir gleich besser gehen.«

Fero reichte mir ein Glas Wasser. Ich nahm es an und versuchte zu trinken. Durch das Kissen in meinem Rücken musste ich den Kopf nur leicht anheben. Aber natürlich ging etwas daneben und das Wasser tropfte auf das Kissen.

Klasse Sophia, du kannst nicht mal trinken, ohne etwas Peinliches zu tun. Wie willst du dir jemals Respekt als Königin verschaffen, wenn du dich immerzu blamierst? Jetzt rei dich doch einfach mal zusammen!

Ich wischte mir das vorbeigelaufene Wasser schnell und so unauffällig wie möglich von der Wange. Danach richtete ich mich noch mal auf, langsamer diesmal, und der Schwindel blieb aus. Ich nutzte die Gelegenheit, um mich umzusehen.

Ich lag auf einer schwarzen Ledercouch, vor mir befand sich ein kleiner Tisch und direkt gegenüber war ein Fernseher. In der Ecke stand ein Bücherregal und es gab einige Pflanzen. Fero hatte sich auf einen Sessel gesetzt, der rechts neben der Couch stand.

»Wo bin ich?«

»Du bist in meiner Wohnung, genauer gesagt in meinem Wohnzimmer. Als du ohnmächtig geworden bist, habe ich dich hierhergebracht. Ich dachte, es sei sicherer als in der Ruine. Zwar glaube ich nicht, dass die Rebellen dort auftauchen würden, aber man kann nie wissen.«

Seine Wohnung also. Sehr sauber für einen Mann, der allein lebt. Moment – lebte er überhaupt allein?

Neugierig schaute ich mich etwas genauer um. Ich sah, dass es auf der einen Seite einen Balkon gab und sich hinter der Couch eine offene Küche befand. Es war alles sehr klein, aber für eine Person durchaus ausreichend. An den Wänden hingen ein paar Bilder, aber nicht von Personen, sondern von Bäumen, dem Meer, einem Regentag im Herbst, und auf einem konnte ich sogar ein Feuer erkennen.

Er wollte die Elemente bei sich haben. Das war nicht zu leugnen: Die Bilder stellten ganz klar die vier Elemente dar. Oder hatte er nur einen komischen Kunstgeschmack und das war ein Zufall?

Mir fiel seine Geschichte wieder ein und mein Körper spannte sich erneut an.

»Es tut mir sehr leid, was du alles durchmachen musstest. Ganz ehrlich. Und ich wünschte, ich könnte dir helfen. Aber wie kann ich dir glauben? Wenn es stimmt, was du erzählt hast, dann hast du mich monatelang verfolgt. Du musst zugeben, dass das schon etwas unheimlich ist. Man könnte fast sagen, du seist ein Stalker.«

Fero schaute mich amüsiert an und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Ja, in dieser Welt würde man es wohl so nennen. Es tut mir echt leid, aber ich hatte keine andere Möglichkeit. Meine Eltern sind nach wie vor in Gefahr und du bist meine einzige Chance, sie aus den Fängen der Rebellen zu retten. Was hältst du davon, wenn wir uns gegenseitig helfen? Eine Hand wäscht die andere – erzähl mir doch von der Vereinbarung. Ich weiß, ich habe kein Recht auf Informationen, aber vielleicht wird es sich für uns beide lohnen.«

Auch wenn es absolut unvernünftig war und meine Entscheidungen sich in der letzten Zeit immer als falsch herausgestellt hatten, war ich mir sicher, dass ich Fero vertrauen konnte. Irgendetwas in mir gab mir das Gefühl, dass er es ernst meinte. Ich atmete tief durch und erzählte ihm alles – wie Dustin an einen Teil meiner Kräfte gelangt war, dass die Rebellen versucht hatten, Cecilia zu entführen, von dem Ritual und seinen Konsequenzen und auch von der Abmachung, dass ich in ein paar Monaten gegen Dustin kämpfen sollte. Natürlich erwähnte ich auch,

was dann passieren würde. Fero war eine Zeitlang in Gedanken versunken. Ich sah an den Bewegungen seiner Augen, dass er sehr angestrengt über alles nachdachte.

»Also haben wir noch etwas Zeit. Die Rebellen haben heute erst den Palast verlassen und ihr habt euch darauf geeinigt, dass ihr euch in drei Monaten zum Kampf versammeln werdet. Wieso in drei Monaten? Es ist ungewöhnlich, dass sie sich darauf eingelassen haben. Sie hätten doch schon heute darauf bestehen können. So geben sie dir Zeit, um eine Lösung zu finden. Das kann doch nicht ihr Ziel sein.«

»Ich habe es so festgelegt. Zunächst habe ich gedacht, es würde keinen Unterschied machen, wenn ich gleich in den Kampf ziehe, da sich an meinem Schicksal nichts ändern würde. Aber ich wollte noch etwas Zeit mit meiner Familie verbringen. Zudem sollten meine Berater und die Königslinie die Möglichkeit haben, herauszufinden, wie es mit dem Orbis nach meinem Tod weitergehen könnte. Und die Rebellen wussten, dass sie heute keine Chance gehabt hätten. Wobei ich sagen muss, dass ich auch überrascht war, dass sie zugestimmt haben. Und wer weiß, ob sie sich überhaupt daran halten werden. Vielleicht halten sie jetzt nur für ein paar Tage die Füße still und greifen uns dann ohne Vorwarnung an. Ich denke aber, dass sie den großen Auftritt vor dem Volk genießen wollen. Und wer weiß, was sie noch

vorbereiten müssen. Sicher haben sie nicht sofort mit einem Kampf gerechnet.«

»Okay, das klingt logisch. Wenn sie eines wollten, dann war es die Selbstdarstellung vor den Lamias. Glaubst du wirklich, dass sie sich daran halten werden, sich nicht in den Kampf einzumischen und den Orbis in Frieden zu lassen, wenn du gewinnst?«

»Nein, ich glaube nicht, dass sie sich daran halten werden. Aber ich werde mir etwas einfallen lassen.«

»Das ist eine gute Idee. Was die Frist angeht, glaube ich, dass du dir keine Sorgen machen musst. Zwar kann ich es nicht garantieren, aber ich habe lange genug bei ihnen gelebt. Wenn sie sich darauf eingelassen haben, dann hatten sie wirklich schon mit sowas gerechnet. Sie ändern ihre Pläne nun sicher nicht, nur um dich plötzlich anzugreifen. Ich sehe es wie du – sicher brauchen sie ebenfalls noch Zeit. Vielleicht hast du ihnen mit der Frist sogar in die Hände gespielt, weil sie selbst noch etwas planen müssen.«

Jetzt waren wir an einem Punkt, an dem ich mir gut überlegen musste, was ich Fero erzählte. Zwar war ich mir sicher, dass er mir im Moment die Wahrheit sagte, aber ich wusste nicht, ob er am Ende doch mit den Rebellen zusammenarbeiten würde, um seine Eltern zu retten. Ich durfte ihm keinesfalls von dem Bannkreis erzählen, den die Berater erschaffen wollten, um die Rebellen daran zu hindern, die Vereinbarung zu brechen. Seine Aussage mit der

Frist gab mir ein wenig Hoffnung, auch wenn ich mir Sorgen darüber machte, was die Rebellen sonst noch planen konnten, wozu ich ihnen mit dem Aufschub womöglich verholfen hatte.

Einige Zeit war es still – jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Mein Blick fiel auf die Uhr, die an der Wand hing. Ich war bereits seit drei Stunden in der Menschenwelt – aus dem Orbis war ich also vor sechs Stunden verschwunden. Ich hatte mich immer noch nicht so richtig daran gewöhnt, dass die Zeit dort anders verging.

Verdammt, mein Verschwinden war sicher schon aufgefallen. Bestimmt machten sich schon alle Sorgen um mich. Wie hatte ich die Zeit so aus den Augen verlieren können?

Ich schaute panisch zu Fero und stand auf.

»Ich muss zurück in den Orbis. Gerade jetzt werde ich dort gebraucht.«

»Warte – was sollen wir jetzt tun?«

»Wie meinst du das? Was könnten wir denn tun? Du hast die Geschichte doch gehört. Du weißt, dass es keine Chance für mich gibt. Wenn ich dem Kampf nicht zustimme, werden Unschuldige ihr Leben verlieren. Und wenn ich gegen Dustin kämpfe, werde ich sterben, ob ich nun gewinne oder nicht.«

»Und was wäre, wenn es noch eine Möglichkeit gäbe? Wenn ich dir helfe, dein Leben zu retten und die Rebellen zu besiegen, versprichst du mir dann,

dass du das Gesetz zum Verbot der Verbindung zwischen verschiedenen Linien abschaffst?«

Ich war völlig verwirrt – es gab doch keine andere Möglichkeit; ich und die anderen hatten schon über verschiedene Lösungen diskutiert. In den Büchern hatten wir auch nichts gefunden, das mir hätte helfen können.

»Was redest du da? Natürlich würde ich dieses Gesetz abschaffen. Das wollte ich schon, bevor die Rebellen mich herausgefordert haben. Kennst du einen Weg, wie wir das alles verhindern können?«

Fero stand auf, kam zu mir und griff nach meinen Händen. Als wir uns berührten, baute sich wieder die Wärme in mir auf.

Was war das nur? Ob er es auch spüren konnte? Selbst bei Dustin war das Gefühl nie so intensiv gewesen.

Er war mir nun so nahe, dass mein Herz schneller schlug. Bereits bei unserer ersten Begegnung hatte ich ihn unglaublich attraktiv gefunden. Mit seiner athletischen Figur, den markanten Gesichtszügen und seinen gütigen Augen war er der schönste Mann, den ich bisher gesehen hatte. Verlegen schaute ich zu ihm auf. Unsere Blicke trafen sich und für einen Moment hatte ich das Gefühl, dass die Zeit stehen blieb. Fero lächelte und entfernte sich ein bisschen von mir. Obwohl es nicht wirklich weit war, fühlte ich einen kleinen Stich im Herzen.

Was war denn jetzt los? Wieso reagierte ich so komisch? Fero sah zwar echt gut aus, aber ich kannte ich ihn doch gar nicht. Der letzte Mann, der mir so gut gefallen hatte, hatte mich verraten. Diesen Fehler konnte ich mir kein zweites Mal erlauben. Vor allem dann nicht, wenn der Orbis auf dem Spiel stand.

Ich sortierte meine Gedanken und konzentrierte mich dann wieder auf seine Andeutung.

»So, dann sag mir doch mal, wie wir mein Schicksal verändern können.«

»Das werde ich. Aber zuerst sollten wir deinem Herz Zeit geben, sich zu beruhigen.«

Sofort drehte ich mich weg und spürte, wie mein Gesicht rot anlief. Fero konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

»Oh, tut mir leid, ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen. Lass uns jetzt am besten zum Portal zurückkehren, auf dem Weg dorthin werde ich dir alles erzählen.«

Wir verließen die Wohnung und ich erkannte, dass er nicht weit entfernt von dem kleinen Park lebte, in dem ich öfter mit Dustin auf einer Bank gesessen hatte.

Ob ich ihn vielleicht schon öfter gesehen hatte, ohne ihn zu bemerken? Nein. Er wäre mir ganz sicher aufgefallen.

Von seiner Wohnung aus brauchte man nur etwa zehn Minuten bis zum Portal. Ich hätte gerne

gewusst, wie alt Fero wirklich war. Bei unserer ersten Begegnung hatte ich ihn auf etwa achtzehn geschätzt. Aber wenn er schon ein paar Jahre hier war, war er vielleicht doch älter als gedacht.

Wie hatte er sich in der Menschenwelt bloß allein zurechtfinden können? Das war bestimmt nicht leicht gewesen.

»Darf ich fragen, wie du es geschafft hast, dich hier anzupassen? Ich weiß von meinen Eltern, dass sie es ohne Hilfe nicht geschafft hätten. Und so alt wirst du damals ja noch nicht gewesen sein, oder?«

»Es war nicht so schwer, wie ich gedacht hatte. Wie ich bereits gesagt habe, gibt es bei den Rebellen einige, die bereits seit Jahren zwischen den Welten wechseln. Von einem von ihnen habe ich damals die Wohnung bekommen, und er hat mir die wichtigsten Sachen beigebracht.«

»Wieso haben sie dir denn geholfen? Du wurdest doch verbannt.«

»Sophia, es sind nicht alle schlecht. Viele von den Rebellen sind wirklich ganz nette Lamias, die einfach nur ihre Freiheit wollen. Ich bin bei ihnen aufgewachsen, und auch wenn ich nicht bereit war, ihnen zu folgen oder sie zu führen, hätten sie mich nie einfach in einer fremden Welt allein gelassen. Na gut, einige vielleicht schon, aber von denen halte ich sowieso nichts.«

»Oh, daran hatte ich nicht gedacht. Sorry, du hast recht. Es sind sicher nicht alle böse und auf Krieg aus. Wie ging es dann weiter, als du hier warst?«

»Es ist schön zu hören, dass du deine Vorurteile überdenkst. Die erste Zeit über hat der Rebell, von dem ich die Wohnung hatte, bei mir gelebt und auf mich aufgepasst. Außerdem war ich schon sehr früh sehr selbstständig. Ich denke, das bringt es mit sich, wenn man bei den Rebellen aufwächst. Wir leben nicht wie die anderen einfach harmonisch in unseren Häusern. Es gab Zeiten, da mussten wir jeden Tag unser Lager wo anderes aufschlagen. Zum Glück hatte ich meine Eltern – sie haben immer versucht, dafür zu sorgen, dass ich sowas wie ein gutes Familienleben hatte. Wobei man das sicher nicht mit einem normalen Leben vergleichen konnte.«

»Das tut mir leid. Du musst sie sehr vermissen. War es nicht komisch, hier allein zu sein? Und wenn es seit Jahren immer wieder Lamias gibt, die zwischen den Welten wechseln, wie kann es dann sein, dass die Königsfamilie davon keine Ahnung hat?«

»Ja, ich vermissen sie jeden Tag. Und es gab viele Tage und Nächte, in denen ich mich sehr einsam gefühlt habe. Aber nach einer Zeit lernt man, so zu leben. Ich glaube, es gibt so einiges im Orbis, von dem der Palast nichts weiß – weil sie es nicht wissen wollen oder die Rebellen einfach echt gut darin sind, es zu verstecken.«

Er hatte recht. So, wie ich die Königsfamilie kannte, interessierte sie sich nicht dafür, was im Orbis passierte. Das galt aber natürlich nur so lange, wie es ihr eigenes Leben nicht betraf.

Was waren denn das für Regenten? So konnte das doch nur schiefgehen.

»Ich kann dir nicht sagen, ob du recht hast. Mir tut es einfach nur leid, dass du so leben musst. Sag mal, wo genau leben die Rebellen? Du sagtest, dass sie ihr Lager öfter wechseln. Das muss doch auffallen.«

»Wo sie jetzt leben, kann ich dir nicht sagen. Es gibt ein paar Orte, an denen sie sich öfter aufhalten, aber ich bin nun schon einige Jahre nicht mehr bei ihnen. Sicher gibt es neue Verstecke, die ich nicht kenne.«

»Aber wie schaffst du es dann, deine Eltern zu sehen? Du hast doch gesagt, dass du regelmäßig zu ihnen gehst.«

»Ah, das muss ich wohl ein bisschen besser erklären. Es stimmt, dass ich häufiger in den Orbis gereist bin, um nach ihnen zu sehen, aber das bedeutet nicht, dass ich sie jedes Mal gefunden habe. Selbst wenn ich Glück hatte, konnte ich nicht mit ihnen sprechen. Immer wenn die Rebellen mich entdeckt haben, kam es zu Diskussionen und sie wollten mich wieder unter Druck setzen, damit ich bei ihnen bleibe. Wenn ich das dann ablehnte, schafften sie meine Eltern weg und jagten mich davon.«

»Oh mein Gott – und du bist dir wirklich sicher, dass es Rebellen gibt, die nett sind? Wieso hilft dir denn keiner?«

»Weil sie große Angst haben. Sie können doch nirgendwo anders hin. Zwar wurde schon seit Jahren niemand mehr von der Königslinie gefangen genommen, aber das Gesetz existiert. Die Ignes sind verpflichtet, sie in den Kerker zu bringen, wenn sie entdeckt werden. Sie wussten, was damals mit den Lamias passiert war, und sie wollten sich und ihre Kinder schützen. Das Leben bei den Rebellen ist natürlich auch nicht toll, aber besser als der Tod.«

Was er da sagte, gab mir zu denken, und mir wurde klar, dass ich das Ganze noch nie von der anderen Seite betrachtet hatte.

Hatte ich wirklich Vorurteile und sah die Welt nur in Schwarz und Weiß? Klar wusste ich, dass die Rebellen Angst hatten. Doch hatte ich nie darüber nachgedacht, dass sie nicht freiwillig einen Krieg anstrebten. Das war wirklich keine gute Einstellung für eine Königin.

»Wow, da hast du etwas gesagt, über das ich nun nachdenken muss. Aber kannst du mir vielleicht noch eine Frage beantworten?«

»Oh, jetzt bin ich aber gespannt. Was willst du denn wissen?«

»Wie alt bist du?«

»Nach allem was du erfahren hast, lässt dich gerade das nicht los?«

»Na ja, ich finde es halt komisch, dass du daraus so ein Geheimnis machst. Vorhin hast du auch ganz komisch reagiert.«

»Oh, ehrlich? Tut mir leid, das ist total falsch rübergekommen. Ich dachte, dass du mich nicht ernst nimmst, weil du denkst, dass ich zu jung bin.«

»Sorry, so war das nicht gemeint, ich war nur überrascht davon, was du schon alles erlebt hast. Also, wie alt bist du?«

»Versteh ich. Wenn du dich damit besser fühlst, ich bin vor einem Monat neunzehn geworden.«

Neunzehn? Dann hatte ich mit meiner Schätzung ja nicht so falsch gelegen. Aber seiner Geschichte nach musste er schon seit ein paar Jahren hier sein. Er konnte damals nicht viel älter gewesen sein als ich es jetzt war. Wow. Zwar hatte ich auch sowas Ähnliches getan, als ich in den Orbis gegangen war, aber ich hatte deutlich mehr Hilfe gehabt als er. Ohne all die Unterstützung hätte ich das sicher nicht geschafft.

Da es nun wichtigere Sachen zu besprechen gab, bat ich Fero darum, mir von seinem Plan zu erzählen. Er sprach davon, dass es möglich sei, die Energie einer Lamia zu übertragen.

»Warte mal, ich kenne das Ritual, von dem du sprichst – es hat uns erst in diese Situation gebracht. Und wie sollte das mein Schicksal ändern? Ich sterbe doch, wenn ich noch weitere Energie in mich

aufnahme. Dann haben die Rebellen ganz sicher schon gewonnen, bevor alles angefangen hat.«

»Genau, du würdest sterben, weil dein Körper keine weiteren Kräfte kontrollieren könnte. Er würde wortwörtlich zerbrechen. Aber wenn du einen Teil deiner Energie an jemanden abgeben könntest, dann würde dich die zusätzliche Kraft nach dem Sieg über Dustin nicht mehr töten. Das Ritual, das ihr bei Cecilia angewendet habt, funktioniert etwas anders. Dabei wird einer Lamia fast die ganze Kraft genommen und auf jemand anderen übertragen. Aber niemand kann deine ganze Kraft in sich aufnehmen. Das wäre für jeden zu viel. Zudem kannst du uns nicht mehr helfen, wenn du keine Kräfte mehr hast. Ohne eine Ahawa Lamia können wir den Rebellen dann nichts mehr entgegensetzen. Du weißt, dass man bei diesem Ritual freiwillig auf seine Kräfte verzichten muss – wenn man es nicht tut, stirbt man. Da du von der Gefahr weißt, würdest du es sowieso nicht riskieren, dass jemand deinetwegen stirbt. Deshalb bringt uns dieses Ritual leider überhaupt nichts. Bei dem anderen Ritual, von dem ich gehört habe, behältst du jedoch einen Großteil deiner Kräfte. Du reduzierst deine Kraft sozusagen, damit du durch die zusätzliche Kraft nach einem Sieg nicht stirbst. Und genau das würde unser Problem lösen. Ich weiß, es wirkt vielleicht zu einfach, aber es muss nicht immer schwer sein, findest du nicht?«

Meine Kopfschmerzen wurden immer schlimmer. All diese neuen Informationen brachten mich total durcheinander. Ich blieb stehen und atmete tief durch. Ich wollte nicht schon wieder ohnmächtig werden oder sonst etwas Peinliches tun. Fero musste ohnehin schon denken, dass ich total unfähig war.

Und wenn? Was interessierte es mich, was er über mich dachte? Er war nur ein Fremder; von dem ich mir bis vor Kurzem nicht mal sicher gewesen war, dass ich ihm vertrauen konnte.

Damit ich mich nicht wieder in meinen Gedanken verlor, versuchte ich, mich auf das zu konzentrieren, was Fero gerade gesagt hatte. Dieses Ritual würde wirklich alles verändern. Es konnte mich und den Orbis retten. Aber es gab mir doch zu denken.

Wieso hat es bisher niemand erwähnt? Warum sollte man mir das verheimlichen? Und überhaupt: War es nicht seltsam, dass Fero im genau richtigen Moment auftauchte, um mir zu sagen, dass eine Patentlösung existierte, die uns alle retten konnte?

Ich wusste, dass alle auf meiner Seite waren – besonders Alba und Infigo würde mir nie etwas verheimlichen, das mein Leben retten könnte. Aber plötzlich kam mir noch ein anderer Gedanke.

Gab es vielleicht noch etwas, das Fero in Bezug auf das Ritual verheimlichte?